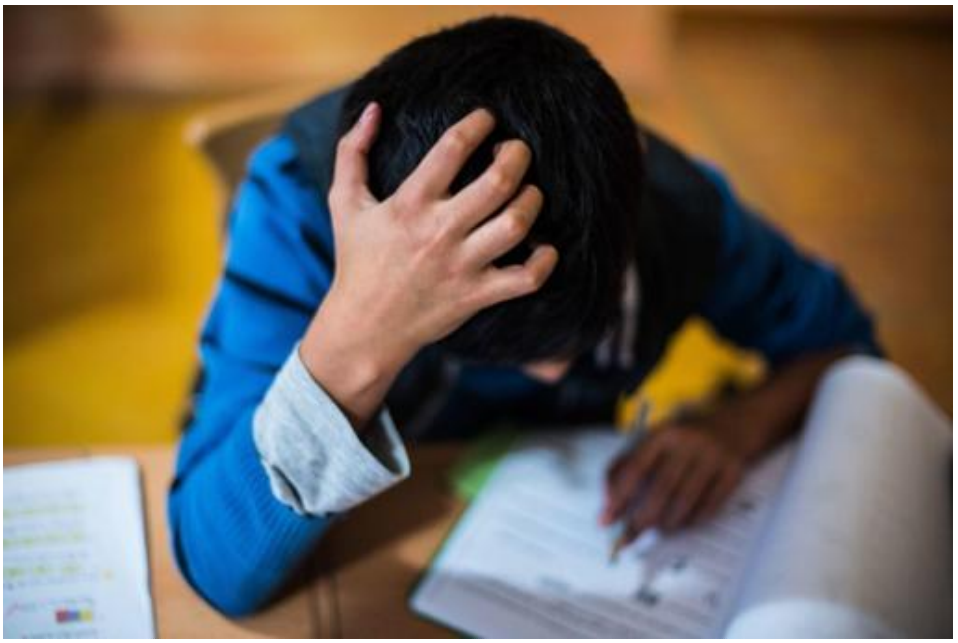
64.000 junge Menschen haben 2024/2025 die Schule ohne Abschluss verlassen oder nur schwer in den Beruf gefunden. Warum? Drei Betroffene erzählen. Von Elisabeth Zoll

Hürdenlauf zum Job



Nicht jeder Jugendliche schafft einen Schulabschluss. Dahinter steckt oft eine Vielzahl von Problemen.⇥Foto: Andreas Arnold/dpa

Elisabeth Zoll

Später Nachmittag in Tübingen. Peter, ein zarter dunkelhaariger junger Mann, kommt gerade von einer Ausbildungsmesse zurück. Seit zwei Wochen besucht der 18-Jährige ein Berufsvorbereitungsjahr. Eine Ausbildung will er finden, „etwas, das Spaß macht“, sagt der junge Mann. Vielleicht etwas Handwerkliches oder eine Aufgabe bei der Bundeswehr. Jedenfalls etwas, das ihm Selbstständigkeit ermöglicht.

Dass der 18-Jährige so in die Zukunft schauen kann, war vor zwei Jahren noch nicht vorstellbar. Peter hielt es im wahrsten Sinne in seiner Schulklasse nicht mehr aus. Der Druck, die Schulumgebung, die vielen Mitschüler. Er fehlte immer häufiger, erst tage-, dann monatelang. „Für mich war es schwierig, in die Schule zu gehen, da zu bleiben und wieder wegzukommen.“ Nicht selten hielt sich seine Mutter im Auto bereit, ihn nach einer Stunde Unterricht wieder abzuholen, weil er nicht mehr konnte. „Wo nicht zu Hause war, war für mich schwer auszuhalten“, sagt Peter über seine damalige psychische Verfasstheit.

Er beginnt eine Therapie, dockt an bei der Zukunftswerkstatt, einer Einrichtung der Jugendhilfe Tübingen, und bekommt schließlich wieder Boden unter die Füße. Mit der Zeit stabilisiert er sich so, dass er sogar nach vorne schauen kann. Eine Ausbildung – sie scheint jetzt möglich.

7462 Jugendliche im Land haben 2025 die Schule ohne Abschluss verlassen. Ein ebenfalls großer Teil findet danach nicht in eine Ausbildung oder hält diese nicht durch. Die Gründe, warum für so viele der Umstieg von der Schule in einen Lehrberuf oder eine weitere schulische Ausbildung nicht rund läuft, sind vielfältig. Klar ist jedoch: Ohne Unterstützung in der Übergangsphase schaffen viele den Schritt in ein selbstständiges Leben nicht.

Auch Sofia braucht Hilfe. Mit 15 Jahren kommt sie mit ihren Eltern nach Deutschland. Sie geht zur Schule, boxt sich durch und startet sogar eine Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpflegerin. Doch die praktische Prüfung schafft sie nicht. „Ich hatte mich doch so angestrengt." Für sie ist das ein Desaster. Ohne Job muss sie das Wohnheim verlassen, steht vor dem Nichts. Das Selbstwertgefühl stürzt auf Null. Die Ludwigsburgerin muss den Rückschlag alleine verkraften. Ihre Eltern sind nach Spanien zurückgekehrt. Da ist Sofia 18. „Ich konnte nicht glauben, dass sie mich alleine lassen", sagt die heute 27-Jährige. Trotz ihres Lachens kämpft sie gegen ihre Tränen.

Sofia versucht sich durchzukämpfen mit einer Anstellung in einer Imbissbude. Dort verdient sie etwas und kann da auch wohnen. Aber Zeit, um die Mittlere Reife nachzuholen, bleibt mit dem Sieben-Tage-die-Woche-Job nicht. Sie klappt zusammen und wird dann auch noch in einen Unfall verwickelt, der ihr 3000 Euro Schulden beschert. Sofia steckt so richtig im Schlamassel, da ist sie Anfang 20.

„Junge Menschen, die zu uns kommen, bringen meist ein ganzes Bündel an Themen mit", sagt Beke Hamer, von KIOSK, einer Kontakt- und Anlaufstelle für Jugendliche in Tübingen. „Wir helfen beim Sortieren." Waren es bei Sofia Schwierigkeiten als Jugendliche mit Migrationserfahrungen, der Rückschlag bei der Ausbildung, die Schulden und die prekäre Wohnsituation, sind es bei Tim, gerade 18 geworden, der fehlende Schulabschluss, psychische Probleme, Mobbingerfahrungen und ein desaströses Elternhaus. „Wenn man keinen Ort hat, an dem man entspannen kann, kann man auch nicht lernen", sagt Tim.

Tim lebt heute in einer Wohngruppe, weg von seinem Heimatort. Bei der Zukunftswerkstatt hat er eine Anlaufstelle gefunden, wo er reden kann. Hier lernt er

Vertrauen zu Menschen aufzubauen – und fügt sich ein in Strukturen. Für sein Praktikum in einem Museum steht er jeden Morgen in aller Frühe auf. Tim ist zuversichtlich, dass er inzwischen so stabil ist, dass er weitere Perspektiven entwickeln kann. Aber warum fällt das manchen jungen Menschen so schwer? Warum verlassen bundesweit 64.000 Schüler die Schule ohne Abschluss? 7462 von ihnen kommen aus Baden-Württemberg.

Am fehlenden Willen der jungen Menschen liege es auf jeden Fall nicht, ist sich Jutta Goltz, Bereichsleiterin Bildung, Teilhabe und soziale Integration bei der KIT-Jugendhilfe in Tübingen, sicher. Der Druck in der Gesellschaft, im Familiensystem sei einfach so groß geworden, die Krisen so zahlreich. Das spürten ja auch Erwachsene. Goltz: „Wir haben es mit erschöpften Jugendlichen zu tun." Und der Bedarf an Hilfen, die den Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt begleiten, steige. Die Zwischenphase werde oft übersehen. Geförderte Projekte fokussieren sich oft auf Schule oder Beruf.

Das bemängelt auch der Paritätische. Nach Auffassung des Wohlfahrtsverbandes ist die Förderlandschaft viel zu feingliedrig ausgearbeitet. Da werde eine Fülle von Situationen definiert, die ein flexibles Arbeiten unmöglich machten, beklagt der Landesverband. Da gehe es mehr um Checklisten-Abarbeiten als um eine individuelle Förderung junger Menschen. Beim Verband wünscht man sich weniger bürokratische Vorgaben und mehr Vertrauen in die Träger sozialer Angebote. Schließlich seien die ja beauftragt, weil sie die Arbeit mit jungen Menschen besser könnten als der Staat.

Was das im Leben junger Menschen bedeuten kann, weiß Sofia. „Bei KIOSK habe ich einen Schub bekommen, dort, wo ich festgesteckt bin." Konkret heißt das, sie hat neues Selbstvertrauen aufgebaut und 2023 eine Ausbildung zur medizinisch-technischen Assistentin begonnen. Im Juli schloss sie ab. Mit Erfolg.